Nro. 18. Dinstag, 23. Januar (Maria Verm..) 1883.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

**Inserate** für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

### Fruchtpreise zu Neuß am 23 Januar.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen neuer | 1. Qual. | 19 | 70 | Hafer neuer | | 13 | 50 |
| „ „ | 2. „ | 17 | 70 | Raps 1. Qual. | | — | — |
| Landroggen | 1. Q. neuer | 14 | 60 | „ 2. „ | | — | — |
| „ | 2. „ „ | 12 | 60 | Kartoffeln | | 6 | 80 |
| Winter-Gerste | | 14 | — | Heu | | 6 | — |
| Buchweizen | 1 Qual. | — | — | Roggenstroh per Schock à 600 Kilo | | 21 | — |
| „ | „ | — | — | | | | |

Weizen höher.
Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr. . . . . 71 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 72 50
Gereinigtes Oel per Kilo 3.— M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 128 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo . . . . . 29 —
Kleien per 50 Kilo . . . . . 5 —
Rüböl höher. Kuchen unverändert.

## Deutschland.

CPC. **Berlin**, 20. Jan. Im Reichstage wurde heute die Interpellation des Abg. v. Schalscha, betreffend den Gottesdienst der katholischen Mannschaften in Kosel auf 8 Tage ausgesetzt, damit der Kriegsminister v. Kameke sich inzwischen in den Besitz des eingeforderten Materials setzen könne. Sodann erhielt Abg. v. Wedell-Malchow noch das Schlußwort zu seinem Antrage wegen der procentualen Börsensteuer. Seine Ausführungen beschäftigten sich mit den von verschiedenen Seiten erhobenen Einwürfen und gipfelten in der Erklärung, daß die vorgeschlagene Steuer als zu hoch, ungerecht, unausführbar oder für das legitime Geschäft schädlich nicht dargethan sei, und er deshalb auf dem einmal betretenen Wege fortfahren werde. Der Ueberweisung des Antrags an eine Commission von 21 Mitgliedern stimmten nur die Fortschrittler und ein Theil der Sezessionisten nicht zu. Bei der nun folgenden zweiten Berathung des Etats für 1883/84 waren die Etats des Bundesraths, des Reichstags, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei rasch erledigt. Langsamer ging es mit dem Etat des Reichsamts des Innern, der zu allerhand Anfragen und Bemerkungen Anlaß gab. Auf diese Weise erfuhr man von den Regierungs-Vertretern, daß Holland eine internationale Conferenz in Sachen des Mädchenhandels vorgeschlagen hat, welche auch von Deutschland beschickt werden wird; ferner, daß die erste Publikation der Ergebnisse der Berufsstatistik für den 1. April zu erwarten ist, also bei Berathung der Unfallversicherungsvorlage benutzt werden könnte. Die Statistik soll ein außerordentlich günstiges Resultat ergeben haben und eine besondere landwirthschaftliche und gewerbliche Statistik ganz überflüssig machen. — Etwas hart in's Gedränge gerieth der Director des Reichsgesundheitsamts Dr. Struck. — Als nämlich der fortschrittliche Abg. Möller Streichung einer Mehrforderung von 600 M. für die Stellvertretung des Directors beantragte, sah er dies als Mißtrauensvotum gegen seine Verwaltung an und meinte, er sei nur dem Reichskanzler verantwortlich und frage nicht nach dem Urtheile des Herrn Möller. Dieser replicirte, der brüske und herausfordernde Ton scheine dem Reichskanzler abgeguckt zu sein, aber was dem Jupiter erlaubt sei, sei noch nicht jedem Andern erlaubt. Als Volksvertreter habe er das Recht seine Meinung über die Verwaltung des Herrn Directors zu äußern. Jetzt suchte Director Struck einzulenken und meinte, er sei mißverstanden worden. Ein einzelner Abgeordneter vermöge Thätigkeit und Aufgabe des Reichsgesundheitsamts nicht zu übersehen. — Abg. Dr. Hänel ließ ihn aber noch nicht fahren, sondern bemerkte ihm, daß er nicht eine Art von Privatposten beim Reichskanzler zu bekleiden habe, sondern auch der Reichstag und jedes einzelne Mitglied desselben ein Wort mitzusprechen habe. Hoffentlich werde Herr Struck künftig einen andern Ton anschlagen. — Director Struck blieb indeß dabei, daß er zunächst dem Reichskanzler verantwortlich sei, und vermißte die Vorbringung von Thatsachen über seine angeblich schlechte Geschäftsführung. — Neben diesem Rencontre her ging die Forderung der Abgg. Goldschmidt, v. Minnigerode und Schrader auf baldigen Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Nahrungsmittelgesetz, die Forderung der Abgg. Braun und Rickert auf gesetzliche Deklaration des Ausdrucks: „Wer fälscht" im § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, und der Wunsch des Abg. Dr. Lingens auf Untersuchung der Friedhöfe betreffs ihrer, nach neueren Untersuchungen gar nicht vorhandenen, sanitären Nachtheile, auf welche hier die Communen zu großem Aufwande für neue Friedhofsanlagen gezwungen und die Stätten der Pietät zerstört würden. Auf die erstgenannte Forderung entgegnete Reg.-Commissar Köhler mit dem Hinweis auf eine Reihe von Verordnungen, die bereits erlassen sind, dem Bundesrath vorliegen oder gegenwärtig ausgearbeitet werden. — Bei den Ausführungsbestimmungen wollte der Abg. Schrader vor Allem den Weinhandel und die Weinfabrikation berücksichtigt wissen, während Abg. Dr Reichensperger (Crefeld) die Ansicht äußerte, man solle die Weinhändler machen lassen, was sie wollten, da sie schon im eigenen Interesse die Abnehmer reell bedienen würden. Was in letzter Hand mit dem Wein gemacht werde, lasse sich doch schwer verhindern. Nach Erledigung dieses Etats vertagte das Haus die Weiterberathung auf Montag. Am Schluß der Sitzung theilte der Präsident noch mit, daß ihm aus Galveston 5000 M. und dem Abg. Kapp aus Chicago 40 000 M. für die Ueberschwemmten zugegangen sind. Von letzterer Summe sind 10 000 M. für die Donaugegenden bestimmt, die übrigen für den Rhein bestimmten 30 000 M. sind dem Präsidenten übergeben worden.

**Berlin**, 21. Jan. Zum Postetat bringt der ‚Reichsb.' einen geharnischten Artikel mit bitteren, aber berechtigten Klagen. Er empfiehlt den Reichstagsabgeordneten ein besonderes gründliches Studium dieses Etats und schreibt: Derselbe glänzt zwar mit großen Ueberschüssen (20 Millionen Mark!), aber hinter diesen glänzenden Zahlen bergen sich große, ernste Klagen der Postbeamten, die wie wohl keine andere Beamtenklasse mit Arbeit überbürdet sind. Das zeigen schon die kolossalen Summen, welche in diesem Etat alljährlich für Stellvertretungskosten der Beamten, die infolge der Ueberanstrengung so häufig erkranken und deshalb temporär dienstunfähig werden, angesetzt sind. In den Etat für 1883/84 ist für diesen Zweck die enorme Summe von 1,830,000 Mark vorgesehen, 300,000 Mark mehr als für 1882/83 und der Etat für Ruhegehälter, welcher für 1882—83 3,240,000 M. betrug, ist für 1883/84 auf 3,710,000 Mark angesetzt. In der Etatsperiode 1876/77 betrug dieser Posten noch 2,362,500 Mark. In dieser kurzen Zeit ist er also um etwa 1,300,000 M. gestiegen. Man sieht daraus, daß die übergroße Arbeitsanstrengung selbst nicht einmal eine wirkliche Ersparniß für den Staat ist, weil die Arbeitskräfte dadurch vor der Zeit aufgebraucht werden. Freilich sind ja die Pensionäre billiger als die aktiven Beamten. Allein so darf man doch unmöglich kalkuliren. Regelmäßig 10—12stündige anstrengende Arbeit im Bureau- und Botendienst ist zu viel und das ist, wie uns aus Kreisen der Postbeamten mitgetheilt wird, bei ihnen die Regel. Die Sache wird aber dadurch so schlimm, daß die Postbeamten so gut wie keine Sonntagsruhe haben. Die Regierungskommissare stellen das freilich gewöhnlich im Parlament in Abrede; aber die Postbeamten selbst behaupten es nach wie vor. So behauptete im vorigen Jahre der Postkommissarius, die Postbeamten hätten in der Regel den dritten Sonntag frei. Das wäre schon, wenn's so wäre, ein unerträglicher Zustand; denn das hält auf die Dauer kein Mensch aus. Aber von praktischen Postbeamten wird uns mitgetheilt, diese Behauptung sei nicht richtig. Ein Postbeamter schreibt uns: er sei während seiner etwa zwanzigjährigen Postdienstzeit an fünzehn Postämtern in vier verschiedenen Provinzen thätig gewesen und habe bis 1874 gar keinen, und seitdem jährlich zwei, sage zwei freie Sonntage gehabt. An den anderen Sonntagen habe er ebenso wie an Werktagen, an sehr vielen Sonn-

## Der Erbe.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

7) (Fortsetzung.)

Aus dem Portale des Herrenhauses trat ein Herr und eine Dame. Ein Blick auf die hohe gebrochene Gestalt des Ersteren ließ sofort den Gegenstand der Unterhaltung der beiden Dienstboten erkennen.

Das bleiche gefurchte Gesicht, die tief eingesunkenen Schläfen gaben deutlich Zeugniß von dem bedenklichen Gesundheitszustand des Grafen. Es würde schwer gehalten haben, das Alter der ihn begleitenden Dame festzustellen. Wenn auch die nicht mehr vollen Gesichtszüge und einzelne leichte Falten der Stirne auf schon vorgerückte Jahre schließen ließen, so war der Blick ihres braungrauen Auges so frisch und lebhaft, die Bewegung der schlanken aber wohlgebildeten Gestalt so leicht und biegsam, als ob sie eben erst die dreißig überschritten hätte. Man sah, daß sie nur um des Kranken willen, der auf seinen Feldstock sich stützend langsam einherschritt, ihre Schritte mäßigte.

Die Beiden überschritten den mit feinem Kiese überstreuten und mit hohen Lorbeer- und Granatbäumen besetzten Vorplatz, welchen ein zierliches Gitter von den die Westseite des Schlosses umgebenden Anlagen trennte. Eine breite Terasse umzog diese Seite des alten Herrensitzes, die mit einem leichten Zeltdache überspannt, die Sonnenstrahlen von diesem lieblichen Platze fern hielt. Ueber zierliche Blumenbeete, vom schönsten Rasen umgeben, schweifte der Blick auf den Park und den sich an denselben anschließenden Hochwald hinaus. Es war der Lieblingsaufenthalt des Kranken, seitdem seine Schwäche ihm größere Spaziergänge nicht mehr gestatteten.

„Die herrliche Luft des schönen Sommertages wird Ihnen wohlthun, mein lieber Neveu," hob die Dame an, die nach einem kurzen Gang zwischen den Blumenbeeten den Kranken zu einem der umherstehenden Gartenstühle führte und einen Schemel für seine Füße hinschob. „Nichts ist für einen Reconvaleszenten wohlthuender, als die würzige Luft des Waldes, die der laue West uns hier herüber trägt und mit dem Duft der Blumen vermischt."

„Ihre Ansicht würde sehr zutreffend sein, liebe Tante, wenn ich mich zu den Reconvaleszenten zählen dürfte," erwiderte der Graf, sich müde in den Sessel niederlassend. „Mein Befinden überzeugt mich aber von Tag zu Tag immer mehr, daß ich keinen Anspruch machen darf, diesen anzugehören."

„Diese irrige Meinung, mein lieber Felix, ist es eben, welche Ihrer Genesung die größten Hindernisse entgegenstellt. In den meisten Fällen fühlen Kranke ihrer Art sich nach dem Gebrauche der Kur etwas abgespannt; die Wirkung derselben tritt dann bei der Nachkur um so erfreulicher hervor."

„Es ist ein Glück, daß die Welt nicht Kranke meiner Art viele zählt," erwiderte der Graf düster; „denn für diese fruchten weder Bad noch sonst etwas. Die Pflanze, deren innerstes Mark vom Wurme zerfressen ist, stirbt ab; aus ihrem Moder sprossen neue, fremde hervor, und Niemand denkt mehr an die verdorrte, wenn neue Blüthen sich erschließen."

„Es ist nicht wohlgethan, Felix, diesem trüben Sinnen nachzuhängen; Sie sind es sich selbst schuldig, alle Gedanken auszuschließen und jede Erinnerung zu verbannen, die Ihre Herstellung verzögern kann."

„Jawohl," erwiderte der Graf bitter, „wer das könnte. Ich müßte kein Mann und kein Westerberg sein, wenn ich je den Schimpf vergessen könnte, den die, deren Namen ich seit jener Zeit nicht mehr ausgesprochen habe, mir, unserem tadellosen Geschlecht zugefügt hat. — Das ist der nimmer ruhende Wurm, der hier nagt," fuhr er in kurzen, von Hustenanfällen unterbrochenen Pausen fort; „warum traf die Kugel des französischen Chasseurs nicht den Sitz des Uebels, — statt einen Zoll höher einen Gehülfen zu schaffen. — Diese beiden werden vereint bald die letzte Kraft des entehrten Sprößlings vernichtet haben."

„Nicht so, lieber Neveu, so dürfen Sie nicht reden. Sie haben die Beruhigung, sich freisprechen zu können von jeder Schuld an der unglückseligen Katastrophe. Sollte diese Gewißheit dann nicht hinreichen, als Mann dem Mißgeschick die Stirne zu bieten und das zu vergessen, was Ihrer Liebe nicht würdig war."

„Ich kann Ihre Ansicht nur billigen und erkenne bereitwilligst die Richtigkeit derselben an. Das Menschenherz ist aber gar oft im Widerspruch mit dem Willen und trägt in den meisten Fällen bei dem Kampfe den Sieg davon. — In dem Strudel der Vergnügungen, die mir in meinem Wanderleben jede Stunde bot, blieb mein Herz frei, — bis ich es endlich — an eine Unwürdige verlor. — Selbst über diesen Verlust würde meine Manneskraft den Sieg davon getragen haben, aber daß die Elende mich meines Kindes beraubte, — das bricht mein Herz."

„Mein theurer Neffe," erwiderte die Gräfin, ihre Hand auf seine abgemagerte Rechte legend, „die Prüfungen, die der liebe Gott uns auferlegt, in Demuth zu ertragen, ist das größte Verdienst, das wir uns erwerben können. Wer, und sei er noch so hoch gestellt, bleibt hiervon unbetroffen? — Soll ich Sie daran erinnern, wie ich in kurzer Zeit meinen Gatten, meine beiden hoffnungsvollen Kinder verlor? — Wer hätte mich aufrecht gehalten in dieser Trübsal, wenn nicht das Vertrauen auf Gottes unerforschliche Rathschlüsse, wenn nicht der Hinblick auf das Jenseits, wo wir wieder vereinigt sein werden, wo uns keine Trübsal mehr trennen wird?"

„Sterben! was heißt sterben? — Aufjubeln möchte ich, wenn meine Eleonore in meinen Armen gestorben wäre. Ich würde beseligt an das Lächeln meines Kindes, an seine Liebkosungen zurückdenken können. — Aber sie mir geraubt zu denken, im Elende zu Grunde gegangen, das ist mehr als Menschenkraft zu tragen vermag."

„Sie haben Alles aufgeboten, sie wiederzufinden. Volle Gewißheit über den Tod ihrer unglücklichen Gemahlin und Ihres Kindes haben Sie indessen nicht."

„Die Nachforschungen Kuno's lassen keinen Zweifel mehr zu. Sicher ist, daß der Verräther bei Waterloo fiel und die Marquise in Metz starb. — Ebenso wenig läßt sich daran zweifeln, daß die im Hospital zu Rheims am Typhus verstorbene Fremde sie war. Gestalt, Kleidung, die ganze Hinterlassenschaft sprachen zu deutlich dafür. — Mein Kind, mein armes Kind ist elend zu Grunde gegangen im fremden Lande."

„Und trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf," erwiderte die Gräfin erschüttert; „und auch Sie sollten nicht jede Hoffnung ausschließen."

„Sie hoffen noch?" fuhr der Graf nach einer Pause fort, erstaunt sein auf die Brust gesunkenes Haupt emporrichtend.

„Jawohl, mein theurer Felix," erwiderte sie freundlich.

„Danke, theure Tante," sprach der Graf, gerührt die Hand seiner Begleiterin ergreifend. „Ich bin ein böser Mensch! können Sie mir verzeihen?"

„Von ganzem Herzen. Aber ich knüpfe eine Bedingung daran."

„Nennen Sie sie mir."

„Sehen Sie, mein guter Felix," hob die Gräfin an, dicht an der Seite des Kranken sich niederlassend, „lange Zeit waren leider unsere Familien, wenn auch nicht entzweit, doch fremd. Das Unglück führte uns wieder zusammen. — Sie theilten mir den Inhalt Ihres Testamentes mit, der mich im Falle Ihres Ablebens zur Erbin aller Güter bestimmt. — Glauben Sie, daß diese Aussicht mich zu Ihnen geführt hätte? Was soll mir der Reichthum? ich habe keine Kinder mehr. — Ihre trostlose Lage zog mich hierher, Sie zu pflegen, Ihr Leben

agen sogar zwölf Stunden, von denen wieder der größte Theil in die Abend- und Nachtstunden fällt, arbeiten müssen. So sei es ihm „wegen übermäßiger Beschäftigung und unmenschlicher Anstrengung“ auch jetzt nicht möglich gewesen, am 24., 25., 26., 31 December und 1. Januar auch nur einmal die Kirche zu besuchen. — Man muß doch sagen: Das sind absolut unhaltbare Zustände, da muß ernstlich und entschieden Wandel geschaffen werden. Wenn die Arbeitskräfte nicht ausreichen, so stelle man mehr Beamte an; es ist nicht nöthig, daß so große Ersparnisse erzielt werden; die Millionen, welche auf solche Weise erspart werden, bringen dem Reiche keinen Segen. Es ist eine solche Ausbeutung, man möchte sagen Ausquetschung der Kräfte der Beamten gewiß nicht im Sinne unseres Kaisers und seiner Botschaft! Wenn der Staat in dieser Weise seine Beamten überbürdet, daß sie im ganzen Jahre nur zwei freie Sonntage haben — was sollen denn da die privaten Arbeitgeber thun! Welche Verbitterung muß das in den Kreisen der Betroffenen erzeugen, die sich dadurch sozusagen zu Menschen zweiter Klasse degradirt fühlen, welchen das allgemeinste Freiheitsrecht — das Recht der Sonntagsruhe, entzogen ist. Man bedenke doch, zu welchen unheilvollen sozialen Konsequenzen das führen muß! Der Mensch hat ein göttliches Recht auf Sonntagsruhe, das darf ihm am wenigsten der Staat in dem Maße antasten, als es hier offenbar geschieht. Ganz kann ja der Postdienst am Sonntage nicht still gestellt werden; aber es muß möglich gemacht werden, daß der Beamte jeden zweiten Sonntag frei hat. — Es ist durchaus nöthig, daß Seitens des Reichstages diese Dinge ebenso wie die Besoldungsverhältnisse der niederen Postbeamten, endlich fest, klar und bestimmt geordnet werden.

**Berlin**, 22. Jan. Aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Karl sind sämmtliche Hoffestlichkeiten abgesagt. Sämmtlichen Fürstlichkeiten, die zur silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares hier erscheinen wollten, ist abtelegraphirt worden, da keinerlei Feierlichkeiten stattfinden. Ebenso sind die Abordnungen, welche aus diesem Anlaß hier eintreffen sollen, davon in Kenntniß gesetzt worden. Die Königlichen Theater werden bis zur Beisetzung, worüber noch nichts bestimmt ist, geschlossen bleiben.

— Die „Germania“ schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, genehmigte der König die von einer Minderheit der Stadtverordneten in Aachen vorgenommene Wahl des Oberbürgermeisters v. Weise als Vertreter der Stadt Aachen für das Herrenhaus nicht.“

## Holland.

**Haag**, 19. Jan. Der Legationssekretär der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Herr v. Bisozio, ist verschwunden. In letzter Zeit zeigte er auffälligen Tiefsinn.

## Frankreich

**Paris**, 20. Jan. In der Kammer wurde der Gesetzentwurf über eventuelle Maßregeln gegen die Thronprätendenten verlesen. Derselbe ermächtigt den Präsidenten der Republik, durch ein im Ministerrathe festzustellendes Decret jedes Mitglied der früheren Herrscherfamilien Frankreichs auszuweisen, dessen Anwesenheit die Sicherheit des Staates gefährden könnte. Die Rückkehr nach Frankreich unter Verletzung des Dekrets zieht Verurtheilung zu ein- bis fünfjähriger Gefängnißstrafe nach sich. Die Prinzen, welche der Armee angehören, können in Disponibilität versetzt werden. (Unterbrechungen, Unruhe.) Der zweite Gesetzentwurf über Abänderungen des Preßgesetzes von 1881 bedroht Schmähungen der Regierung und der Republik mit Strafe und verweist deshalb die Angeschuldigten vor die Zuchtpolizeigerichte. Ballue (radical) beantragt, die Prinzen von Orleans aus der Armee zu entfernen und verlangt für seinen Antrag Dringlichkeit. Der Minister ist mit der Dringlichkeit einverstanden, weil es nothwendig sei, über alle diese Fragen rasch zu beschließen. Die Dringlichkeit wird mit 407 gegen 94 Stimmen beschlossen. Der Gesetzentwurf über Maßregeln gegen die Thronprätendenten und der Antrag Ballue wird an eine Commission verwiesen, welche die Bureaux Dienstag zur Vorberathung des Antrages Floquet wählen. Der Gesetzentwurf über die Abänderung des Preßgesetzes geht an eine besondere Commission.

## England.

**London**, 20. Jan. Hartington, der Staatssekretär des Krieges, hielt gestern eine Rede in Blackburn und erklärte u. a.: Die Regierung sei entschlossen, Aegypten zu verlassen, sobald eine feste Regierung dort hergestellt sei. Die Expedition war nöthig, um die britischen Interessen, die Ehre der Fahne zu wahren in einem Lande, welches den Weg nach Indien biete und die britischen Capitalien in großem Maßstabe berühre. England genieße in dem Verfahren gegen Aegypten fortdauernd die herzliche Zustimmung fast aller Mächte. Frankreich lege zu großen Werth auf die Controle und verkenne noch immer die Absichten Englands. Er glaube, dies Verkennen werde schwinden. England habe kein Verlangen, den bereits erlangten Einfluß zu vergrößern. Es beabsichtige, einen Engländer als Berather des Khedifs zu empfehlen; dieser werde nicht bloß die britischen Interessen, sondern auch die Interessen der ägyptischen Regierung und des Volkes schützen und allen Mächten nützlich sein. Die Reorganisation des Landes mache befriedigende Fortschritte. Den Interessen Englands sei besser gedient, wenn es im gelegenen Momente sich zurückziehe, als durch eine Annexion des Landes.

**Dublin**, 20. Jan. Die Anklage in dem Prozesse wegen des Komplottes zur Ermordung mehrerer Polizeioffizianten und Beamten richtet sich gegen 22 Personen. Der Hauptzeuge ist ein gewisser Farrell, welcher zu der Mörderverbindung gehörte und seine Kameraden verrieth. Aus seinen Angaben hat sich ergeben, daß die Mehrzahl der Angeklagten bei den jüngst vorgekommenen Morden und bei dem mißglückten Versuche, den früheren Vizekönig Forster zu ermorden, betheiligt sein soll. Der Prozeß macht großes Aufsehen, doch ist die Verhandlung auf weitere 8 Tage verschoben worden.

## Nachträge zur 21 Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Jan.

### (Rheinische Nothstandsvorlage.)

(Schluß.)

Abg. Knebel fortfahrend: Was nun die Mittel anlangt, meine Herren, die etwa zu ergreifen sind, um hier Abhülfe zu schaffen, so möchte ich unterscheiden zwischen den dauernden Ursachen, welche die gegenwärtigen Zustände herbeigeführt haben, und der vorübergehenden Wassercalamität. Hinsichtlich der letztern darf ich mich vielleicht auf die Punkte berufen, die ich Ihnen in der vorigen Session als Mißstände bezeichnete, die überhaupt auf den Hochplateaux der Rheinprovinz den landwirthschaftlichen Betrieb beeinträchtigen. Ich gehe auf diese Punkte heute nicht näher ein, weil ich glaube, daß sie hier nicht zur Debatte gehören, und weil ich hoffe, daß sich noch eine andere Gelegenheit finden wird, darauf zurückzukommen. Ich bin der Ansicht, daß selbst zur Hebung der dauernden Mißstände vielleicht die Anregungen, die ich im vorigen Herbst gab, noch nicht ausreichen, daß, da ganz besondere Eingriffe der königlichen Staatsregierung erforderlich werden, diese sich vielleicht mit den zur Abstellung der augenblichen Noth dringend nöthigen Mitteln vereinigen lassen. Dazu muß ich leider auf baare Unterstützung rechnen, so sehr ich mich den Bedenken, die von verschiedenen Seiten gegen Baarunterstützungen erhoben wurden, meinerseits anschließe; ich fürchte aber bei dem entsetzlichen Geldmangel, der in der Eifel herrscht und der so weit geht, daß Zinsen und Schulden durch Subhastationen überhaupt nicht mehr eingetrieben werden, daß vielmehr die Gläubiger ihr Geld lieber verlieren, als die überflüssigen Kosten der Subhastation zu tragen, daß man Geldunterstützungen nicht wird umgehen können. Wichtiger aber wird die Beschaffung von Lebensmitteln sein, hinsichtlich deren die Staatsregierung ihre Maßregeln hauptsächlich ergreifen wird, indem sie, wenn irgend möglich, Frachtfreiheit gewährt. Dann, m. H., wird Arbeit geschafft werden müssen, und darauf lege ich das Hauptgewicht, weil nur durch Arbeit auch eine moralische Hebung der Bevölkerung möglich ist. Es werden Wege zu bauen sein, worüber, so viel ich weiß, bereits Verhandlungen zwischen den Vertretern der Provinz und der einzelnen Kreise schweben. Die Staatsregierung wird aber auch in's Auge zu fassen haben, wie weit die Beseitigung der übermäßigen Niederschläge gleichzeitig mit den jetzigen Nothständen bewirkt werden kann, indem sie die ausgedehnten Oedländereien in der Eifel möglichst schnell aufforsten läßt. Wenn ich dazu nehme, daß unsere hochgebirgigen Gegenden dringend einer besseren Abfuhr zum Austausch ihrer Erzeugnisse, also einer weitern Eisenbahnverbindung bedürfen, daß wir dringend hoffen, der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten werde uns eine Vorlage in dieser Beziehung bringen, dann glaube ich diejenigen Mittel bezeichnet zu haben, die nothwendig sind, um der Noth, wie sie thatsächlich in der Eifel herrscht, abzuhelfen. (Beifall.)

Landwirthschaftsminister Dr. Lucius: So mißlich es auch sein mag, einem Antrag entgegenzutreten, mit dessen Tendenz ich ganz einverstanden bin, so bitte ich Sie doch, den Antrag abzulehnen, weil die Regierung das, was er verlangt, bereits verwirklicht hat oder demnächst verwirklichen wird. Die Berichte der Regierung zu Trier wiesen schon seit einiger Zeit darauf hin, daß die nasse Witterung in der Erntezeit sowohl die Futter-, als auch die Kartoffel- u. Haferernte stark beeinträchtigte; was von diesen Hauptprodukten jener Gegend geerntet werden konnte, verfaulte nachträglich. Bei dieser Nothlage ist die Beschaffung von Arbeit, sowohl in königlichen Forsten als auch durch Unterstützung von Communalforstarbeiten, nöthig gewesen. Dabei ist aber eine Mitwirkung des Landtages unnöthig, weil die zur Landesmelioration in diesem Etatsjahr verfügbaren Gelder zu diesen Zwecken genügen, und sowohl die Provinzialverwaltungen wie die Centralstelle wirken dazu mit, diese Gelder der Eifelgegend zugängig zu machen, wie zum Beispiel auch aus einem mir erst heute zugegangenen Bericht der Provinzial-Verwaltung hervorgeht. Neben dem jetzigen acuten Nothstande ist aber auch auf die Hebung der chronischen Noth in jener Gegend zu denken, und die Regierung wird auf die Melioration der Eifel gerade so bedacht sein, wie auf die Oberschlesiens. Dabei wird es sich besonders um ausgiebige Bewaldung handeln, und da die Gegend wenig bevölkert ist und sich die Rheingegend eines ziemlichen Wohlstandes erfreut, wird durch geignete Meliorationen die dortige Landwirthschaft und damit der Wohlstand in der Eifelgegend wachsen. Auch für diese Meliorationen sind in dem gegenwärtigen Etat Mittel ausgeworfen. Obwohl das also eine Härte zu sein scheint, bitte ich Sie doch, den Antrag abzulehnen, weil er völlig überflüssig ist.

Abg. Broeckmann: Ich kann die Ausführungen des Hrn. Abg. Knebel nur lediglich bestätigen. Die Zustände in der Eifel sind augenblicklich überaus traurig. Im Kreise Prüm allein haben schon 14 824 Leute weder Brodfrucht noch Kartoffeln; ebenso ist es in den benachbarten Kreisen. Die Kartoffeln, die gewöhnliche Nahrung, sind derartig mißrathen, daß vielfach kaum die Einsaat herausgekommen ist. Dazu sind die Vermögensverhältnisse der meisten Leute außerordentlich schlecht. Ein Immobilienverkehr besteht fast nicht mehr. Subhastationen kommen wenige vor, weil keine zahlfähigen Käufer mehr da sind. Die Hypothekenschulden übersteigen vielfach den Werth der Grundstücke und die Leute sind deratig verschuldet, daß, wenn Jemand eine Subhastation einleiten will, er befürchten muß, statt eines Schuldners mehrere andere zu erhalten. Der Nothstand dauert fast schon 15 Jahre und so ist die Bevölkerung immer mehr verarmt. Die Provinz wird wohl ziemlich bedeutende Mittel zur Disposition stellen, aber diese werden nicht genügen; vielmehr wird auch der Staat sofort größere Mittel bereit stellen müssen. Ich empfehle daher die Annahme des Antrages.

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst: M. H.! Die Ausführungen des Herrn Ministers nöthigen mich, etwas zu unserem Antrage Nr. 64 zu sagen. Dem ist eigentlich von keiner Seite widersprochen worden, daß die Noth in mehreren Eifelkreisen die bei weitem größte ist und größer, als die — soweit bisher erkennbar — durch die Wasserfluthen angerichtete. (Sehr richtig!) Der Herr Minister selbst hat auch eigentlich nicht gegen den Antrag sprechen können; aus seiner ganzen Ausführung ist zu entnehmen, daß er zweifelhaft war, wie er sich zu dem Antrage verhalten sollte. Ich glaube nun, der Herr Minister würde den Antrag mißdeuten, und auch Sie, die Sie durch gewisse Ausrufe zu erkennen gaben, als wären Sie nicht geneigt, dem Antrage zuzustimmen, wenn Sie darin etwas erkennen wollten, was gewissermaßen der Initiative und der Pflicht der Regierung vorgriffe. Wir haben mit dem Antrage lediglich bezweckt, eine erneute Anregung zu geben, diese schreienden und schlimmsten Nothstände in der Eifel schleunigst festzustellen und, wenn nöthig, die geeigneten Mittel zur Abhilfe zu beantragen. Der Herr Minister hat, wenn ich ihn richtig verstanden habe, uns klar machen wollen, daß für das, was in der Eifel nothwendig sei, die etatsmäßigen Mittel ausreichen würden. Ich glaube das nicht und ich müßte zunächst an den Herrn Minister die Frage richten: wenn die etatsmäßigen Mittel ausreichen und ausreichend vorhanden sind, warum ist dann den Tausenden — die uns schon aufgezählt sind — die kein Brod und keine Kartoffeln mehr haben, aus diesen Mitteln noch nicht geholfen; und wer will die Verantwortung übernehmen, wenn noch Tausende hinzukommen — und sie werden hinzukommen — die kein Brod, keine Kartoffeln, kein Saatgetreide u. s. w. haben und nicht mehr die Kraft, ihren Acker zu bestellen, denen geholfen werden soll und geholfen werden muß, wenn dann die etatsmäßigen Mittel dazu nicht vorhanden sind? (Sehr richtig! im Centrum.) Ich glaube deshalb, es war nicht richtig, wenn der Herr Minister sagte, es bedürfe dieses Antrages nicht; ich denke, der Herr Minister kann doch nicht absolut sicher sein, ob die Uebelstände in ihrem vollen Umfang festgestellt sind, wie sie nach allen Spezialberichten, die von daher eingehen, vorhanden sind oder doch in naher Aussicht stehen. Was den Grund betrifft, den der Herr Minister anführte, daß, wenn wir uns dieser Nothstände in der Eifel mit besonderen Mitteln annehmen wollten, dann müßte das eigentlich in allen deutschen Mittelgebirgsgegenden geschehen, wo die Zustände ungefähr oder ganz dieselben seien, so bemerke ich, daß zunächst nur constatirt ist, daß in diesen Eifelkreisen wirklich solcher Nothstand im höchsten Maße vorhanden ist. Unsere Pflicht, und auch die der Staatsregierung ist es da, wo das festgestellt ist, zu Hülfe zu kommen. Ist es in anderen Gebirgsgegenden in gleicher Weise der Fall, nun dann wird man keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß, wenn die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen, oder die Befürchtung vorschwebt, daß sie nicht reichen würden, dann die nothwendigen Mittel beantragt werden. (Sehr richtig! im Centrum.) Aber die Verallgemeinerung, daß auch in anderen Gegenden der Nothstand in gleicher Weise möglich oder bereits vorhanden wäre, kann uns keinesfalls abhalten, da, wo wir wissen, daß unsere Mitbürger in solcher Art leiden, und namentlich auch die Landwirthschaft in solcher Weise darniederliegt, auch außergewöhnlich einmal einzugreifen und Abhilfe zu schaffen. (Sehr richtig!) Wenn auch also gesagt worden ist, es erscheine der Antrag deshalb nicht nöthig, so bitte ich doch, sich von diesem Gedanken nicht beherrschen zu lassen. Ich meine, der Antrag ist so einfach gefaßt und präjudicirt so wenig, daß die Staatsregierung sowohl wie das hohe Haus ihn annehmen können. Es heißt ja ausdrücklich nur: „an die königliche Staatsregierung das dringende Ersuchen zu richten, schleunigst die außerordentlichen Nothstände in mehreren Eifelkreisen festzustellen und zu deren Beseitigung die geeigneten Anträge an die Landesvertretung gelangen zu lassen.“ Ich sage nun Folgendes: Wäre dieser Antrag wirklich, wie der Herr Minister uns darlegen wollte, überflüssig, nun, dann kann es keinesfalls schaden, wenn er angenommen wird. Ist er aber nicht überflüssig, sondern würde sich in der Zukunft herausstellen, daß er nothwendig gewesen wäre, dann würde das hohe Haus eine große Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn es diesen Antrag ablehnte. Bedenken Sie wohl, daß, wenn sie unsern Antrag ablehnen, Sie in die Herzen, welche so schwer von der Noth betroffen sind, noch den Stachel der Bitterkeit hineintreiben, daß man sich hier ihrer in vollem Maaße nicht habe annehmen wollen. (Bravo.)

Der Antrag wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß**, 22. Jan. Gestern Nachmittag gelang es der Polizei, einen in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus dem Arresthause in Mörs ausgebrochenen Schlosser aus Crefeld hier einzufangen. Der Polizeibehörde war von dem Entspringen des Burschen Mittheilung zugegangen, und wurde derselbe in der Nähe des hiesigen Arresthauses ergriffen, wo er seine dort wegen liederlichen Umhertreibens inhaftirte Zuhälterin, deren Entlassung bevorstand, erwartete.

— Vergangene Nacht fanden im Glockhammer und auf dem Viehmarkt Schlägereien statt, wobei es blutige Verletzungen absetzte. 2 der Hauptrakehler wurden von der Polizei eingesteckt.

---

zu erheitern. Ihr Herz zurück zuführen auf den richtigen Weg, das waren die einzigen Beweggründe. Wenn mir dieses gelingt, habe ich Alles erreicht, und mein guter Neffe wird wohl nicht länger mehr zweifeln, daß ich um seinetwillen die Hoffnung noch nicht aufgebe.“

Hastig fuhr der Graf von seinem Sitze auf und schritt der Treppe zu. Nach wenigen Schritten brach er auf einen Sessel zusammen und verhüllte mit der Hand sein bleiches Gesicht.

Lieb erich, umfaßte ihn seine Begleiterin.

„Mein Felix!“

Stumm reichte der Graf ihr seine Hand, erhob endlich sein Haupt und sprach mit bittender Stimme:

„Wird die gute Tante etwas Geduld mit mir haben?“

Ein freundliches Nicken und der liebreiche Blick ihrer mit Thränen gefüllten Augen war die Antwort. Nach einer langen Pause fuhr die Gräfin fort:

„Nun reichen Sie mir Ihren Arm, der Abend ist so schön, lassen Sie uns noch eine Weile zwischen den Blumen umherwandeln.“

War es der Widerschein der scheidenden Sonne, die die bleichen Züge des Leidenden mit einem rosigen Hauche färbte oder der Friede und die Ergebung, welche in sein Herz zurückkehrten?

(Fortsetzung folgt.)

— Auf dem Polizei-Amte wurde heute ein hierselbst gefundenes goldenes Kreuz abgegeben.

— Am 7. Januar d. J. fand in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Wenders unter dem Vorsitze des ersten Beigeordneten Herrn Kaumanns die Rechnungsablage der Sterbelade zu Neuß für das Jahr 1882 statt. Dieselbe hat ergeben, daß der Bestand der Casse am Schlusse des Jahres 1882 sich auf 7771,55 Mk. belief. Die Anzahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 1040 Paare, von denen jedes wöchentlich 10 Pfg. und 190 Wittwen, von denen jede wöchentbich 4 Pfg. an Beitrag zu zahlen hat. Im vorrigen Jahre sind 56 Mitglieder gestorben, für die ein Betrag von 5600 M, aus der Sterbelade bezahlt wurde, weil die Hinterbliebenen für jedes verstorbene Mitglied sofort 100 M. aus der Lade erhalten. Es wäre zu wünschen, daß sich recht Viele in die Sterbelade aufnehmen ließen, denn dadurch würde das Capital größer, und die Sterbegelder, welche die Angehörigen der verstorbenen Mitglieder aus der Lade erhalten, könnten fortwährend erhöht werden. Außer dem wöchentlichen Beitrage hat jedes Paar, welches willens ist, sich in die Sterbelade aufnehmen zu lassen, ein Einschreibegeld von 90 Pfg. zu zahlen. Jeder erhält bei seiner Aufnahme ein Statutenbüchelchen. Diejenigen welche sich in die Sterbelade aufnehmen lassen wollen, können sich bei den unten verzeichneten Vorstandsmitgliedern melden: 1) Wilhelm Servaes, Friedrichsstraße, 2) Anton Heck, Michaelstraße, 3) Johann Zelt, Niederstraße, 4) Andreas Esser, Rheinstraße und 5) Heinrich Hutz, Glockhammer. Außer diesen Herren nimmt auch fortwährend Anmeldungen entgegen der Ladediener Peter Kraus, Hammthorstraße.

§ **Grevenbroich,** 18. Jan. In der heutigen Schöffengerichtssitzung fungirten unter dem Vorsitze des Amtsrichters Großmann die Schöffen Georg Hartmann, Kaufmann zu Grevenbroich, und August Schorn, Rentner zu Wevelinghoven. Es kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. der Tagelöhner Hubert W. zu Wevelinghoven war beschuldigt, am 8. November v. Js. zu Hemmerden den Polizeidiener D. öffentlich beleidigt zu haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde beschlossen und durch den Vorsitzenden verkündet, daß die Sache auf den 15. Februar cr. zu vertagen und der Angeklagte zu diesem Termine vorzuführen sei. ad 2. der Musiker Andreas W, 44 Jahre alt, zuletzt zu Netteshaim wohnhaft, dessen Aufenthalt unbekannt ist, ist beschuldigt, am 9. Juni 1882 zu Garzweiler das der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen unterworfene Musiker-Gewerbe betrieben zu haben, ohne einen Gewerbeschein eingelöst zu haben. Derselbe wurde zu einer Geldbuße von 12 Mark eventl. 6 Tagen Haft verurtheilt. — ad 3. der Ackerer Hubert Heinrich K. zu Rott bei Wehl war beschuldigt, am 7. Octbr. 1882 zu Speck den Feldhüter Franz K. öffentlich beleidigt zu haben. Derselbe wurde zu einer Geldstrafe von 3 Mark ev. 1 Tag Gefängniß verurtheilt; dem Beleidigten wurde zugleich die Befugniß zugesprochen, den Urtheilstenor auf Kosten des Beschuldigten in der Grevenbroicher Zeitung nach erfolgter Rechtskraft des Urtheils bekannt machen zu lassen. — ad 4. der Tagelöhner Peter Josef E. zu Neuenhoven war beschuldigt, am 10. October v. J. in der Gemeinde Jüchen, woselbst zu jagen er nicht berechtigt war, dem Wilde mit Schlingen nachgestellt zu haben. Derselbe wurde zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — ad 5. der Seidenweber Hermann E. zu Jüchen war durch Strafbefehl, weil er am 1. Nov. v. J. zu Jüchen sich bei einem Angriff eines gefährlichen Werkzeuges bedient hatte, zu einer Geldbuße von 10 Mark evtl. 4 Tagen Haft verurtheilt worden. Sein gegen diesen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde kostenfällig verworfen. — ad 6. der Hausknecht Heinrich G. zu Grevenbroich war durch Strafbefehl, weil er am 24. August v. J. seinen Wohnsitz in Grevenbroich genommen, ohne sich angemeldet zu haben, zu einer Geldbuße von 3 Mark event. 1 Tag Haft verurtheilt worden. Sein gegen diesen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde kostenfällig verworfen. — ad 7. der Gutspächter Wilhelm Sch. zu Eppinghoven war durch Strafbefehl, weil er im Monat October v. J. zu Rüblinghoven den sogenannten Rüblinghover Weg durch Umpflügen verringert habe, zu einer Geldbuße von 5 Mark eventl. 2 Tagen Haft verurtheilt worden. Sein gegen diesen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde anerkannt und erfolgte Freisprechung. — ad 8. Adam St., 16 Jahre alt, Sohn des Händlers Peter Josef St. zu Gindorf war beschuldigt, am 4. Dezember v. J. mit seinem Hundefuhrwerk durch Gustorf gefahren zu sein und zwar: 1) ohne daß der Hund mit einem Maulkorbe versehen war, 2) so daß der Hund die Last des zweirädrigen Fuhrwerkes tragen mußte. Der Angeklagte wurde zu einer Geldbuße von 2 M. ev. 2 Tagen Haft verurtheilt. — ad 9. der Knecht Wilhelm M., wohnhaft bei dem Gutspächter Peter D. zu Ingenfeld bei Neurath, war beschuldigt, am 5. December v. J. zu Allrath auf dem Communalwege nach Neurath durch Schleifen mit einer zweispännigen Vorspannwage die Sperrvorrichtungen in Unordnung gebracht zu haben. Derselbe wurde für nicht überführt erklärt und freigesprochen. — ad 10. der Bauunternehmer Josef L. zu Grevenbroich war durch Strafbefehl, weil er am 22. November v. J. das Regenwasser von seinen an der Broichstraße neu erbauten Häusern mittelst eines Abfallrohres auf die Straße laufen gelassen hatte, zu einer Geldbuße von 3 Mark evtl. 1 Tag Haft verurtheilt worden. Sein gegen diesen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde anerkannt und erfolgte Freisprechung. — ad 11. der Tagelöhner Johann P. in Noithausen war durch Strafbefehl, weil er sein Kind nicht regelmäßig zur Schule geschickt hatte, zu einer Geldbuße von 2 Mark evtl. 16 Stunden Gefängniß verurtheilt. Sein gegen diesen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde ebenfalls anerkannt und erfolgte Freisprechung. — ad 12. In der Privatklagesache des Handelsmannes Josef C. zu Garzweiler, Privatkläger gegen die Ackerin Wilhelmine St. zu Herberath wegen öffentlicher Beleidigung wurde die Angeklagte für überführt erklärt und zu einer Geldbuße von 3 Mark ev. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Nächste Sitzung 1. Feb.

**Düsseldorf,** 20. Jan. Der ‚Deutsche Reichsanzeiger' schreibt: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Ersten Staatsanwalt Jacnisch in Tilsit in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Düsseldorf zu versetzen.

**Duisburg,** 20. Jan. Gestern Abend wurden vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen gegen die der Theilnahme an dem Morde des Armenverwaltungs-Secretärs Diepenbruck resp. der Hehlerei Angeklagten zu Ende geführt. Nach einem Extrablatt der ‚Rh.-u. Rztg.' lautete das Urtheil dahin, daß 1. Richard Schüpping des Mordes und des Straßenraubes schuldig und deshalb mit der Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrerechte; 2. Emil Schüpping der Theilnahme an dem Verbrechen des Mordes und des Straßenraubes schuldig und deshalb mit einer Gefängnißstrafe von 5 Jahren; 3. Anna Camilla Heymann der Theilnahme an den Verbrechen des Mordes und Straßenraubes schuldig und deshalb mit einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht zu belegen; 4. der Schneider Gottfried Dothagen der Hehlerei schuldig und deshalb mit einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr, Aberkennung der bürgerlichin Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht zu belegen; 5. die Ehefrau Gottfried Dothagen der Hehlerei nicht schuldig und deshalb von Strafe und Kosten freizusprechen; 6. der Dolch einzuziehen sei.

**Brühl,** 19. Jan. Man schreibt dem ‚Rhein. Merk.': Große und allgemeine Trauer verursachte bei den Bürgern unserer Stadt die sich heute Morgen verbreitende Kunde von dem Tode des Herrn Dechanten, Oberpfarrers und Jubilarpriesters Laurentius Berrisch, Päpstlicher Geheimkämmerer. Geboren am 10. März 1803 zu Frauwüllesheim (Decanat Düren) wurde er am 25. Sept. 1828 zum Priester geweiht und begann am 3. Septbr. 1845 seine äußerst segensreiche priesterliche Wirksamkeit in hiesiger Gemeinde, der in vergangener Nacht durch einen unerwarteten, aber sanften Tod in Folge von Altersschwäche entrissen wurde. R. I. P.

**Aachen,** 19. Jan. Ueber eine „hochherzige" Dame unserer Stadt weiß die ‚Aachener Ztg.' Folgendes zu berichten: „Eine hiesige Geschäfts-Inhaberin wollte gern in der Liste derjenigen stehen, die Beiträge für unsere nothleidenden Brüder am Rheine gezahlt. Um dies zu können, ohne den eigenen Geldbeutel zu schädigen, machte die hochherzige Dame ihren beiden Ladenmädchen begreiflich, daß dieselben auf das übliche Weihnachtsgeschenk (Stoff zu einem neuen Kleide) zu Gunsten der Nothleidenden verzichten sollten. Die armen Fräuleins, hochherziger als ihre Brodherrin, entsprachen, wenn auch mit schwerem Herzen, dem Wunsche."

**Broich,** Landkreis Aachen, 18. Jan. Der Bergarbeiter Schiffers fand heute Morgen, als er zur Arbeit gehen wollte, an einer Kiesgrube in der Nähe des Weges eine männliche Leiche auf dem Gesichte in einer Blutlache mit zerspaltenem Schädel liegen. Daß hier unzweifelhaft ein Mord vorliegt, geht aus dem Umstande hervor, daß man kein Geld in den Kleidern der Leiche fand. Die Identität der Leiche steht bis jetzt nicht fest.

**Brüninghausen,** 18. Jan. In diesen Tagen wurden in den Kohlengruben am Nesselberge bei Brüninghausen zwei Bergleute lebendig verschüttet, ein Vorfall, welcher in dem betreffenden Kohlenrevier eine gewisse Aufregung hervorgerufen hat. In einer seit Kurzem neu in Angriff genommenen Versuchsstrecke auf der genannten Zeche wurden Mittwoch früh durch im Eingange herabfallende Erdmassen zwei Bergleute eingeschlossen. Bei der Ablösung früh sechs Uhr wurde dies bemerkt und sofort die Aufräumungsarbeit begonnen, welche auch insoweit von Erfolg war, als eine Oeffnung bis zu den Verschütteten hergestellt wurde. Allein eine kurze Verzögerung, herbeigeführt durch den Wortwechsel, wer zuerst durchkriechen sollte, genügte, um abermals von nachrutschendem Gebirge eingeschlossen zu werden. Dies geschah etwa zwischen 8 und 9 Uhr und man hörte nur noch eben den verzweiflungsvollen Aufschrei: „Jetzt sind wir verloren!" Da man aus verschiedenen Gründen von dieser Seite nicht abermals Befreiungsversuche machen mochte, so ging man daran, vom Hauptgange in diesen Nebengang einen Durchgang zu machen, und, da die zu durchschlagende Strecke nur kurz, etwa 4 bis 6 Meter Länge, sein mußte, so hoffte man in 2 bis 3 Stunden bei den Eingeschlossenen zu sein. Indeß wurde das Klopfen der Unglücklichen immer matter und Nachmittags hörte es ganz auf. Die Durchschlagearbeit stieß indeß auf Hindernisse; Stunde um Stunde verrann, es wurde Nacht, und in banger Erwartung harrten verzweifelnde Angehörige, Arzt und Beamte des Erfolges; eine schauerliche Nacht! Gegen Morgen wurde in der Richtung des Vordringens eine Abänderung beordert und man glaubte, nun sicher am Ziele zu sein. Abermals Enttäuschung, bis Mittags 1 Uhr der leitende Beamte erklärte, eingetretene böse Wetter erschwerten das Vordringen. Endlich, am anderen Tage Abends 8 Uhr, erreichte man die Verunglückten, natürlich längst erstickt! Verletzungen waren nicht wahrzunehmen. Der Aufenthalt von Mittwoch Morgen 9 Uhr bis Donnerstag Abend 8 Uhr in einem kaum einige zwanzig Kubikmeter großen, seiner schlechten Luft wegen bei den Bergleuten verrufenen Raume hatte natürlich tödtlich wirken müssen. Der eine der Verunglückten hinterläßt Frau und Kinder, der andere hatte eine Mutter zu ernähren. Eine Untersuchung steht in Aussicht und dürfte angethan sein, die aufgeregten Gemüther der Knappschaft zu beruhigen.

**Bochum,** 18. Jan. Gestern vor einem Jahre, am 17. Jan. 1882, nahm, schreibt die ‚Westf. Volksztg.', der nunmehr verstorbene Ober-Präsident v. Kühlwetter die Verfügung vom 13. Mai 1876 zurück, nach welcher die Marienkirche an die Altkatholiken verfiel und 5½ Jahre lang ein ganzer Stadttheil so schwer geschädigt wurde. Am Palmsonntag, 2. April, bezogen die Katholiken ihre Kirche wieder, und seitdem hat im neuen Stadttheil Manches zum Bessern sich gestaltet. Die h. Messen in der Marienkirche sind gut besucht, zwei große Schulsysteme sind der Kirche zugewiesen; ebenso ist der Gymnasial-Gottesdienst dorthin verlegt. Während zur Zeit der Altkatholiken fußhohes Gras auf dem Kirchenplatz wuchs, hat jetzt noch ein neuer Eingang nach der Südseite beschafft werden müssen, um Kirche und Kirchenplatz rascher zu entleeren.

## Vermischtes.

Hamburg, 21. Jan. Die „Cimbria" ist einem Telegramm des ‚Frkf. Jurnal" zufolge in fünfzehn Minuten gesunken. Boot Nr. 1 und Nr. 7 wurde mit 39 Passagieren von der englischen Barke „Theta" aufgenommen und ist heute hier eingetroffen. Die Geretteten erzählen von dem unglaublich raschen Sinken der „Cimbria", welche mit Halbkraft fuhr. Die Schuld an der Collission ist zweiffellos dem Hull-Dampfer „Sultan" beizumessen. Boot Nr. 5 war überladen und ist gekentert. Boot Nr. 3 ist abgegangen, doch wurde bis jetzt nichts davon gehört. Weitere 17 Passagiere sind am Weserleuchtthurm gelandet worden. Nach der ‚E. V.-Z.' hatte die „Cimbria" 380 Passagiere und eine Mannschaft von 110 Köpfen an Bord. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Capitän Hansen.

Hamburg, 22. Jan. Der Dampfer ‚Hansa' ist aus der See nach Kuxhafen zurückgekehrt. Der Lootse Bähr, welcher mit derselben bis Borkum gekreuzt, berichtet, daß das Wrack der ‚Cimbria' aufrecht steht. Die Marsraaen sind bei Hochwasser eben sichtbar. Auf Befragen beim Borkumer Feuerschiff erfuhr derselbe, dort sei nichts bekannt über vermißte Boote oder gerettete Passagiere. Die ‚Hansa' sah auch trotz klaren Wetters und fortwährenden Ausgucks keine Gegenstände treiben.

Frankfurt, 19. Januar. In einer heutigen Amtsgerichtssitzung wurde der Portier eines größeren Hotels darüber vernommen, wie viel ein solcher durchschnittlich einnehme, da einer seiner hiesigen Kollegen einen Hotelbesitzer auf Entschädigung angeklagt habe. Zum nicht geringen Erstaunen des ganzen Gerichtssaals erklärte der Sachverständige, daß der Portier eines nur etwas frequentirten größeren Gasthauses auf eine durchschnittliche Einnahme von 20 Mk. pro Tag rechnen könne.

— [Pulverexplosion bei Amsterdam.] Die zwölf Kilometer Luftlinie von Amsterdam gelegene Pulverfabrik „Kriegsmann" ist, am 19. d. M. früh in die Luft geflogen. Das große Etablissement, vom Director Bredius geleitet, liegt, wie dem ‚B. Tgbl.' von dort berichtet wird, ungefähr zehn Minuten von dem uralten Städtchen Muiden, das, von ungefähr 2000 Menschen bisher bewohnt, zur Zeit als eine fürchterlich verwüstete Stätte erscheint. In der Frühstückspause, während welcher der größte Theil der 60 Arbeiter die Fabrik verlassen hatte, erfolgte ein furchtbarer Knall, dem drei schwächere Schläge sich anschlossen. Die Trockenkammer war in die Luft gegangen, und alsbald wurden auch die übrigen Fabrikgebäude zertrümmert. Eine mächtige Flammengarbe schoß empor. Mauerstücke, Balken, menschliche Gliedmaßen und ein Regen von Glasscherben sauste durch die Luft. Von zwanzig meist verheiratheten Arbeitern weiß man genau, daß sie noch in den Gebäuden beschäftigt waren, als die Explosion erfolgte; aufgefunden sind zwölf Tode und mehrere Verwundete, während 3 oder 4 Personen sich durch die Flucht retten konnten. Unter den Trümmerhaufen wird noch eine Anzahl Todter vermuthet. Merkwürdig ist, daß der Aufseher der Trockenkammer, als er den ersten Krach hörte, noch Zeit genug fand, in eine schützende Ecke zu springen, von wo aus er das ganze fürchterliche Schauspiel übersah und völlig heil und ganz blieb, obgleich über, neben und vor ihm Alles durch einander gerissen und vernichtet wurde. Die dicht an der Pulverfabrik belegenen Arbeiterwohnungen bilden nur ein einziges Trümmerfeld. In dem Städtchen Muiden ist keine Scheibe, kein Schornstein, kein Dach unbeschädigt geblieben, viele Häusermauern sind eingestürzt. Die Bäume in der Umgegend sind geknickt, entwurzelt und kilometerweit durch die Gewalt des Luftdrucks davon getragen. Die Einwohner flohen entsetzt aus ihren Häusern in's Freie mitten unter die hageldicht niederfallenden Fensterscheiben und Mauerstücke. — Aus Naarden, wo man die Explosion nicht blos hörte, sondern ein deutliches Beben fühlte und niederfliegende Glassplitter sah, gingen sofort zweihundert Mann der Garnison nach dem Schauplatz des Unglücks ab. Sie kamen rechtzeitig an, um aus einem Schuppen, der in der Nähe des Feuers lag, noch unter todesmuthiger Aufopferung des eigenen Lebens ca. 6000 Kilo Pulver aus dem Explosionsbereich herauszutragen. In der Glazkammer waren zur Zeit der Katastrophe 10,000 Kilo Pulver aufgestapelt. Ein wahres Glück ist, daß der eigentliche Pulverthurm mit 150,000 Kilo Pulver unversehrt blieb. Die Ortschaften der Umgegend fühlten die Explosion wie ein mächtiges Erdbeben. In Bussum, Baambrugger Weesp, Nigtevegt zitterten und krachten die Häuser. Bis Hilvenfum (14 Kilometer weit Luftlinie) wurden die Pulverschläge stark verspürt und in dem grade abfahrenden Eisenbahnzuge merkte man heftiges Schwanken, während der Luftdruck allenthalben die Lichter auslöschte. In dem 12 Klmtr. abseits liegenden Amsterdam dröhnten die Häuser und sprangen die Fensterscheiben, so daß die Menschen entsetzt auf die Straße stürzten. Wie das Unglück geschah, ist nicht festgestellt, und das schreckliche Geheimniß wird wohl auch mit den unter den Trümmern ruhenden Leichen begraben werden.

New-York, 20. Jan. Der gestrige von San Francisco kommende Expreßzug der Southern Pacific Eisenbahn fuhr in Folge eines Bruches der Bremmsketten unweit Los Angeles einen steilen Abhang von vier Meilen mit einer übermäßigen Schnelligkeit hinab und stürzte über die Einfriedigung. Die Trümmer des Zuges fingen Feuer, und 15 Personen wurden getödtet; mehrere von denselben waren verbrannt und 14 andere wurden verletzt; 7 Leichnahme sind aufgefunden, dieselben sind aber unkenntlich.


## Abonnements

**für die Monate Februar und März,**

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
**Joseph Broix. P. M. Schmitz.**

## Handels-Nachrichten.

**Köln** 22. Jan. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** wenig verändert; hies. eff. M. 17.50—19.50 B., fremder 19.00—21,00 B., per März 19.25 bez., 19.25 B., 19.20 G., per Mai 18.50 bez., 19.50 B., 19,45 G.

**Roggen** per Mai matter; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —.— bz., 14.35 B., 14,30 G., Mai 14.50 bz., 14.50 B., 14.45 G.

**Hafer** ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. 14,00—15.00 B., fremder 14,00—15,00 B.

**Rüböl** per Mai fester Oct. matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36,00 B., per Mai 35.40 bez., 35.40 B., 35.30 G., Oct. 32.00—31.90 bez., 32.00 B., 31.90 G. (Notirungen der hiesigen Oelmüller.) Rüböl M. 36,80, raff. 38.60.

(Landmarkt.) Weizen M. 18.25—19.25; Roggen M. 13.50—15.50; Gerste 14.50—16.50; Hafer 13,50—15,50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 150 Sack.

**Berlin**, 22. Januar. Weizen per April-Mai 182,— bez. Mai-Juni M 184,— bez. Roggen per Januar M. 136,75 bz., April-Mai 138.75 bez. Hafer per April-Mai M. 123.25 bez., Mai-Juni 124,25 bez. Rüböl per April-Mai M. 69,30 bez., Sept.-Oct 61,90. bez. Spiritus loco M. 51,90 bez., per April-Mai 53,30 bez., Juli-Aug. 54,90 bez.

**Stettin**, 22. Jan. Weizen per April-Mai 184,50. Mai-Juni 185,50, Juni-Juli 186,50 M. Roggen per April-Mai 135,50, Mai-Juni 136,—, Juni-Juli 137,— M. Rüböl per April-Mai 66,50, Sept.-Oct. 61,70 M. Spiritus loco 50 50, per Jan. 50 40 April-Mai 52 40, Juni-Juli 53 60 M. Petroleum loco 8,60 M. Rüböl per April-Mai 291,— M.

**Breslau**, 22. Januar. Spiritus per Jan. 49,50, April-Mai 51 10, Juli-Aug. 52,60 M. Weizen per April-Mai 182,— M. Roggen per Jan. 129,—, April-Mai 133,50, Mai-Juni 135,— M. Rüböl per Jan. 68,—, April-Mai 67,50, Juni-Juli —.— M.

**Magdeburg**, 20. Jan. Kartoffelspiritus höher. Loco ohne Faß M. 51,80—52,30 G. ab Speicher mit usancemäßiger Vorhaltung der Gebinde 53,25 Br., per Jan. 53,25 nom., Febr. 53,50 nom. März 53,75 nom., April 54,25 nom., Mai 54,75 nom., Juni 55.25 nom. per 100 Ltr. zu 100 pCt. — Rübenspiritus behauptet. Loco M. 51.25.

**Lüttich**, 22. Jan. Weizen frs. 23,50—24,50. Roggen frs. 17,00—17.50. Gerste frs. 17,00—24. Hafer frs. 17,00—18.

**Antwerpen**, 22. Jan. Petroleum fest Blank dispon. frs. 19.75 bez., 20,— B., per Febr. —.— bez., 19,75 B., per März —,— bez., 19.75 B., per Septbr.-Decb. —.— bez., 21,25 B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo fcs. 136.50. Amerik. Speck long disp. frs. 118. short disp. 123. Amerik. Schweineschulten frs. 94.—. Rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 26 —. Woll-Umsatz 15 B. Kurz Köln 123.60.

**Paris**, 22. Januar. Mehl 9 Marken per Jan. M. 57,75, per März-April 57,75, per März-Juni 58.25. Weizen p. Jan. M. 26.10, März-April 26,30, März-Juni 26,60. Roggen p. Jan. M. 16,25. März-April 16.75, März-Juni 17,—. Rüböl p. Jan. M. 87,25. März-April 89,25, Mai-Aug 85,25. Spiritus p. Jan. M. 51,25. März-April 52,50, Mai-Aug. 53,50. Weißer Zucker Nr. 3 p. Mai-August M. 61,50.

**Hull**, 21. Januar. Leinöl loco 20 sh. 1½—3 d. Pipen, 20 sh. 6 d Brls., Febr.-April 20 sh. 7½ d., Mai-Aug. 21 sh. 9 d. bis 22 sh. Cottonöl loco 23 sh. 9 d. in Fässern vom Mittelmeer, 23 sh. —d. Brls., Mai-Aug. 24 sh. 4½ d.

**Liverpool**, 22. Jan. Baumwolle unverändert. Umsatz 12.000 B., Zufuhr 23000 B.

**London**, 21. Jan. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 4, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

**New-York**, 20. Januar. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅝. Wechsel p. London (Gold) 4,82¾. 5proc. fund. Anleihe 102¾. Erie Eisenbahn 40¼. Baumw. in New-York 10⅛. do. in New-Orleans. 9⅝. Petroleum in New-York 7½. do. in Philadelphia 7⅜. Mehl 4,35. Rother Winterweizen 1.15½. Mais (old mixed) 70 Havanna-Zucker 6⅞. Kaffee. Rio-good fair 8. Schmalz 11¼. Speck —. Getreide-Fracht 7. Baumwoll-Zufuhr 22000, Ausfuhr nach Großbrit. 15000 do nach dem Continent 4000

## Viehmärkte.

**Köln**, 19. Januar. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 121 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 68, 2da 63, 3tia 6 , 340 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 65, 3tia 60.

**Köln**, 22. Januar. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 271 Ochsen, 28 Stiere, 342 Kühe und Rinder, 302 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M 75,— 2da 69,— 3tia 60; Stiere 1ma M. 60, 2da 51, 3tia 45; Kühe und Rinder 1ma M. 66,—, 2da 60, 3tia 50; Schweine 1ma M. 57, 2da 55, 3tia 52. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 43—45 Pfg. per Pfd.

## Lotterie.

Bei der am 22. ds. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 167. Preußischen Klassenlotterie fiel 1 Hauptgewinn zu 150000 M. auf Nr. 24496; 2 Hauptgewinne zu 30,000 M. auf Nr. 57399 und 87924; 2 Gewinne von 15000 M. auf Nr. 46117 und 88931; 6 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 27707 29780 40457 51431 61885 und 76087; 44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 612 3394 3676 7687 11833 12329 15348 15363 16722 16924 19563 22492 28012 33287 34259 35153 38163 40360 41168 43002 43243 47530 52915 53949 55770 58874 59483 61471 62867 64357 67889 68892 70401 70606 76765 77583 81259 81321 81535 86756 89513 90980 91336 und 93078.

40 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3865 7193 11716 12842 12996 14430 16702 21752 25050 25319 26297 26642 30243 32989 35935 42054 45035 45789 46774 52992 52996 54716 55018 61502 61644 65776 68334 71712 78146 78153 78355 81849 85486 86938 87293 88716 89042 89927 90314 und 93221.

57 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1239 2186 3004 3566 3797 4936 5073 5220 5730 7634 13760 20522 22446 23200 23673 24646 25086 25638 27525 27545 28698 30282 30892 31682 33935 34563 37810 38582 39130 42482 44613 44662 46994 48961 53279 55954 56904 58430 61607 62919 63330 66735 67153 72084 75229 76597 78180 80550 82341 83723 84722 88629 89145 91059 91303 91555 und 92787.

## Letzte Post.

**Berlin**, 22. Jan. Der Reichstag ertheilte dem Präsidium die Ermächtigung, dem Kaiser anläßlich des Todes des Prinzen Karl das herzliche Beileid des Hauses auszusprechen. Der Präsident theilte sodann den Eingang einer abermaligen Hülfsspende von 112000 M. für die Ueberschwemmten mit, welche aus Detroit und Newyork eingesandt ist. Bei fortgesetzter Etatsdebatte traten der Kriegsminister v. Kameke und Freiherr v. Maltzahn-Gültz den Klagen Schott's, Vollmar's und Richter's über schlechte Behandlung der Mannschaften und Bevorzugung des adeligen Elements in der Armee entgegen. Richter hofft, die heutige Berathung werde einen besserenden Einfluß auf die Behandlung der Mannschaften ausüben.

Auf diesbezügliche Anfragen des Abg. Richter erwiderte der Kriegsminister: Ueber den Fall des wegen Erpressung verfolgten Schleinitz könne er wegen mangelnder Information erst nach einiger Zeit Auskunft geben. Bei dem Soldaten, welcher in der Hasenhaide einen Mann erschoß, sei plötzlicher Irrsinn constatirt worden; derselbe sei als unzurechnungsfähig entlassen worden. Der Posten an der Invalidensäule, welcher auf Knaben, welche ihn mit Steinen warfen, schoß, habe instructionsmäßig gehandelt und sei freigesprochen worden.

**Berlin**, 22. Jan. Der Kaiser conferirte heute Vormittag mit dem Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen v. Pückler, dem Hof-Marschall Grafen v. Perponcher und dem Vice-Ceremonienmeister Grafen zu Eulenburg. Die Ueberführung der Leiche des Prinzen Karl nach dem Dom findet in der Nacht von Dienstag zum Mittwoch, die Einsegnung der Leiche am Mittwoch, die Ueberführung derselben nach Nikolskoe in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag statt. Zur Leichenfeier werden verschiedene Anverwandte des Kaiserhauses erwartet. Am Tage der Silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Paares findet nur Cour der Familien-Mitglieder statt. Von den auswärtigen Fürstlichkeiten trifft nur Großfürst Nicolaus hier ein, welchem nicht mehr abtelegraphirt werden konnte.

**Newyork**, 21. Jan. Bei dem Eisenbahnunglück unweit Los Angeles verbrannten zwei Schlafwagen. Drei andere Wagen und die darin befindlichen Personen waren so fest in die Wagentrümmer eingepreßt, daß sie vor den Augen der Ueberlebenden, ohne daß Hülfe möglich gewesen wäre, langsam verbrannten. Bis jetzt sind 17 verbrannte Leichen aufgefunden.

**Riga**, 22. Jan. Gestern haben 9 Leute aus Windau, welche die Bergung der vor einiger Zeit an der Mündung des Hasaybaches südlich von Windau gestrandeten holländischen Kuff „Vorwärts" übernommen hatten, das Leben eingebüßt. Durch die infolge des heftigen Sturmes vordringenden Eismassen wurden sie mit dem Wrack in den Abgrund gerissen.


# Besonderer Gelegenheitskauf!

Während des diesjährigen **Inventur-Ausverkaufs.**
Grosse **Parthien** neuer, schöner **Kleiderstoffe**, Halb-Wolle und Ganz-Wolle.
Mehrere **Parthien Buxkins**, in **Sommer-** und **Winter-Waare**,
Hausmacher-**Leinen** und **Halbleinen, Gebild, Bettmöbel** und **Bettbarchend.**

**Neuss, Oberstr. 114.** **Heinr. Jos. Schmitz Nachf.,** **Neuss, Oberstr. 114.**

Bei der kath. Kirchenkasse Neuß liegen
**ca. 18000 Mark**
zur sofortigen Ausleihe auf gute Sicherheit bereit. Näheres beim Kirchen-Rendanten Broix.

**Eine Parthie Weizen-Kaav abzugeben**
**R. Simons.**

**Gerstenfuttermehl** und **Hafergrützabfall** zu herabgesetzten Preisen bei **H. J. Linden** am Oberthor.

**Kleesaamen**
in bester, garantirt hiesiger Waare, b. **W. Helpenstein & Genenger,** Bahnhof Otzenrath.

3000 Stück beste **Canada-Weidenpflanzen** abzugeben bei Förster Wirtz in Harff.

Eine schöne **Wohnung** von 3—4 Räumen per 1. April zu vermiethen. Näheres Büchel Nr. 45.

**Wohnung** zu vermiethen. Crefelderstr. 22.

Ein **Zimmer** zum Schlafen zu vermiethen. Oberstraße 113.

Ein goldenes **Medaillon** verloren. B. w. s. d. Exp.

**Lefaucheux- und Centralfeuer-Jagdgewehre,**
**Percussionsflinten, Flobertbüchsen, welche nicht knallen,** Revolver, Terzerole, sowie Munition für alle Waffen off. **zu Fabrikpreisen unter weitgehendster Garantie.**
**Jacob Ziegler in Köln.**
**Venetiastraße 61.**

**Düsseldorfer Fahnen-Fabrik**
**A. Wunderwald.**
Specialität: **Vereinsfahnen. Zeichnungen, Referenzen gratis.**

Das seit mehr als 25 Jahren rühmlichst bekannte **allein echte** und heilkräftige
**A. W. Bullrich'sche Universal-Reinigungssalz**
verdient wegen seiner guten Wirkung gegen alle Magenleiden und Verdauungsstörungen in jeder Familie Aufnahme.
Es ist in Packeten zu 1/1 1/2 u. 1/4 Pfund mit Gebrauchs-Anweisung ausschliesslich zu haben in Neuss bei **Wilh. Jos. Cremer Nachfolger** und **Max Schmitz** jr., in Gustorf bei **Jos. Löwenthal**, in Zons **J. B. Scheidt**, in Grevenbroich bei **Jul. Hütten**, in Hochneukirch bei Frau **Th. Claus**, in Wickrathberg bei **Ed. Schmidt**, in Wickrath bei **H. Kremer**, in Neurath bei **Wwe. Pet. Nussbaum, Arn. Weitz** in Kirchherten, Hauptniederlage für Rheinland-Westfalen und Holland **J. W. Becker,** Emmerich a. Rh.

**!!Zur Beachtung!!**
Die bewährten Präparate **Odontine** stillt sofort **Zahnschmerzen** per Fl. 50 Pfg.
Aceline beseitigt rasch und für immer **Hühneraugen** per Flacon 40 Pfg.
**Ozon-Daft-Essig** 1 Mark **(Desinfektions u. Toilettemittel)** sind zu beziehen durch **Wilh. Jos. Cremer** Nachfolger in Neuß.

Gute gebrauchte **Pianino's** und **Tafelklaviere** billig zu kaufen Crefelderstr. 64.

**Ein flotter Kegeljunge sofort gesucht. Restauration Jansen, Oberstraße.**

**Zweitmädchen, Vieh- u. Küchenmädchen** gesucht. F. Offermann, Glockhammerstr. 11.

Ein in aller Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** in einem kleinen Haushalt gesucht. Die Exp. sagt wo.

Junges **Mädchen** für leichte Hausarbeit gesucht. B. w. s. d. E.

Ein **Kindermädchen** gesucht, welches nähen kann. Markt 36.

**St. Anna-Kirchenlotterie.**
**Düren.**
**Ziehung verschoben.**
**Loose** noch zu haben in d. Exp. dsr. Zeitung.

**Medicinal-Tokayer.**
Durch den direkten Bezug aus den Kellereien des Weinberg-Besitzers E. Stein in Erdö-Benje bei Tokay (Ungarn) bin ich im Stande, chemisch analysirten, garantirt echten Tokayer Naturwein zu folgenden, ermäßigten Preisen zu verkaufen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1/1 | Fl. | 5 | buttiger 2 M. | 25 Pf. |
| 1/2 | „ | „ | 1 „ | 25 „ |
| 1/5 | „ | „ | — „ | 50 „ |

Achtungsvoll
**A. Josten,** Oberstraße 101. Weinhandlung.

Ein **Mädchen,** welches das Bindenmachen in feinerer Arbeit erlernen will und gleich verdient, gesucht. Die Exp. sagt wo.

**Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.**

| Von Neuß: | Von Düsseldorf: |
|---|---|
| Morgens 6,30 | Morgens 7,15 |
| „ 8,5 | „ 9,30 |
| „ 10,45 | „ 11,30 |
| Nachm. 12,50 | Nachm. 1,30 |
| „ 2,20 | „ 3,10 |